streicht eindrucksvoll, wie selbstbewußt Frauen ihre Anliegen vertraten und welche Rolle der weiblichen Arbeit innerhalb der sächsischen Wirtschaft bereits zufiel. Auf neuere Aspekte der Revolutionsforschung wird auch in weiteren Beiträgen eingegangen. I. WERNER wirft beispielsweise neues Licht auf die Rolle der Dresdener Stadtverordneten und präsentiert Teilergebnisse ihrer umfangreichen Untersuchung zur städtischen Selbstverwaltung der Residenzstadt zwischen 1830 und 1848/49. R. PRÖVE stellt die wegweisenden Ergebnisse seiner gerade erschienenen Habilitationsschrift zur Rolle von Bürgerwehren und Kommunalgarden noch einmal am sächsischen Beispiel vor. S. HÖPPNER fragt nach der Haltung, die die sächsischen Juden 1848/49 einnahmen, und I. GÖTZ VON OLENHUSEN fragt danach, welche Bedeutung den aus der Französischen Revolution hervorgehenden Revolutionsmythen 1848/49 in Sachsen zufiel. Der Einbindung der sächsischen Entwicklungen in den gesamteuropäische Revolutionsverlauf versuchen auch andere Beiträge (J. MAGACZ; J. ENGLOVÁ) über die Beziehungen zu Polen und Tschechen Rechnung zu tragen. Insgesamt hätte man aber auch in dieser Hinsicht die Kernfragen schärfer herausarbeiten müssen. Enttäuschend ist schließlich auch der Abschlußbeitrag von R. KÜHNL über das Weiterwirken der Revolution von 1848 in Deutschland. Auf einen solchen, von vielen Plattheiten geprägten und zahlreiche neuere Debatten gar nicht zur Kenntnis nehmenden Rundumschlag kann man verzichten. Gewisse Schwächen in der Gesamtkonzeption der Tagung wie in den einzelnen Beiträgen sind offenbar bereits während der Tagung thematisiert und diskutiert worden. Leider wird diese Diskussion abschließend nur kurz erwähnt. Auch J. MATZERATHs Beitrag „Gegen die historiographische Selbstzufriedenheit", in dem zu Recht vor einer vorschnellen politischen Rollenzuweisung an soziale Gruppen gewarnt und die kulturgeschichtliche Erweiterung der Revolutionsforschung angemahnt wird, fällt in seinen Begründungen und Andeutungen leider viel zu knapp aus. Trotz der skizzierten Schwächen kann der Band aber mit seinen neuen Ansätzen und Denkanstößen der regionalen Revolutionsforschung in Deutschland Impulse geben.

Jena Hans-Werner Hahn

Bernd Kramer, „Laßt uns die Schwerter ziehen, damit die Kette bricht ...". Michael Bakunin, Richard Wagner und andere während der Dresdner Mai-Revolution 1849. Karin Kramer Verlag, Berlin 1999. 255 S., Abb.

Mit dem Dresdner Aufstand vom 3. bis 9. Mai 1849 wurde in der sächsischen Metropole eines der letzten Kapitel der deutschen Revolution geschrieben. Friedrich August II. und einige Mitglieder seines Kabinetts waren im April 1849 nicht bereit gewesen, die vom nationalen Parlament in Frankfurt am Main verabschiedete Reichsverfassung anzuerkennen. Die sächsische Regierung spaltete sich, und am 28. April 1849 löste der König beide Kammern des Landtags auf. Er selbst regierte mit einem Rumpfkabinett weiter. Als bekannt wurde, daß von Dresden aus preußische Truppen angefordert worden waren, und als der König am 3. Mai 1849 eine Parade der Dresdner Kommunalgarde zu Ehren der Reichsverfassung verbot, kam es zum offenen Aufstand. Friedrich August II., die Hofgesellschaft und die Minister flohen auf den Königstein. In Dresden wurde eine provisorische Regierung gebildet, an deren Spitze der Rechtsanwalt Samuel Tzschirner stand.

Kramer versucht einen neuen, ebenso unbefangenen wie unkonventionellen Blick auf das Dresdner Geschehen zu ermöglichen. Sein Interesse und sein Mitgefühl gilt jenen Akteuren, die für die Reichsverfassung auf den Barrikaden standen und denen in vielen Fällen nach der Niederschlagung des Aufstands nicht nur das sächsische und

preußische Militär, sondern auch die Justiz und die spätere Geschichtsschreibung übel mitspielten. Bisher unveröffentlichtes Archivmaterial, vielfältige zeitgenössische Druckschriften und Augenzeugenberichte sollen „einen neuen Einblick in den siebentägigen Kampf" geben (S. 7). Ein besonderes Interesse des Verfassers gilt dabei jenen Teilnehmern am Dresdner Maiaufstand, die sich bereits zuvor außerhalb der Revolutionsereignisse einen Namen gemacht hatten. Dies gilt vor allem für Richard Wagner, Gottfried Semper, August Röckel und Michail Bakunin.

In zwölf Kapitel gegliedert, werden verschiedene Aspekte des Geschehens anschaulich geschildert und mehrere beteiligte Akteure vorgestellt. Der Verfasser erhellt manch interessantes Detail, er formuliert phantasievoll und nimmt unmißverständlich Partei. Dabei versteht sich der reich illustrierte Band, der mit einer Fülle meist ausführlich zitierter Quellen gesättigt ist, als ein Lesebuch, das den Aufständischen Gerechtigkeit verschaffen und mancherlei Geschichtsklitterung korrigieren will. Dies gilt etwa für jene Literatur zu Richard Wagner, die den revolutionären Enthusiasmus des jungen Dresdner Hofkapellmeisters zu relativieren oder gar zu negieren sucht.

Anliegen und Ansatz des Verfassers muten also durchaus erfrischend, ja sympathisch an. Die Umsetzung allerdings hinterläßt eher zwiespältige Eindrücke. So ist die Untersuchung nur zum Teil logisch strukturiert, sie erscheint sprunghaft, und die Beschäftigung des Verfassers mit mancherlei eher marginalen Aspekten mutet regelrecht verbissen an. Die permanente Historikerschelte wird zudem oft sachlich kaum begründet. Und die Art und Weise, wie der Gang der eigenen Erkenntnis Kramers sowie seine persönlichen Deutungen in die Darstellung des historischen Geschehens eingebaut und gleichsam als Kommentar verwendet werden, wirkt schlicht penetrant. Der flapsige Stil, den man journalistisch-literarisch, aber auch undiszipliniert und syntaktisch inkorrekt nennen kann, tut ein übriges. Hinzu kommt, daß ein wirklich quellenkritischer Umgang mit dem Material kaum zu erkennen ist, sondern daß die Bewertung und Interpretation zeitgenössischer Texte nicht selten den politischen Vorlieben des Verfassers folgt. Hinzu kommen kleinere handwerkliche Mängel wie eine uneinheitliche und oft schwer nachvollziehbare Zitierweise sowie vielerlei oft weit hergeholte politische Aktualisierungen. Letztere laufen auf eine recht pauschale und zugleich plakative Gesellschaftskritik hinaus, die ihren Ahnherrn wohl in Michail Bakunin sieht.

Der zwiespältige Eindruck, den der Band hinterläßt, resultiert also nicht in erster Linie aus dem einen oder anderen Fehler im Detail, den es natürlich auch gibt. Vielmehr kann dieser Eindruck dahingehend beschrieben werden, daß die Fülle des ausgebreiteten Materials, der Fleiß und Spürsinn des Verfassers sowie seine Wirkungsabsicht durchaus respektheischend sind. Die methodischen Defizite sowie die handwerklichen Mängel fordern jedoch zur Kritik heraus. Ein Mehr an Akribie und an geistiger Disziplin hätten der Bearbeitung und Präsentation des Stoffes durchaus gut getan. Die Vermischung von historischer Darstellung mit unterschiedlichsten aktuellen Bezügen (Was etwa hat die Diskussion über den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche im Jahre 1989 im Textteil dieses Buches zu suchen? – vgl. S. 101f.) sowie der leicht eifernde, in seiner belehrenden Attitüde aber zugleich ermüdende Ton trüben das Lektüreerlebnis jedoch beträchtlich.

Fragt man nach dem wissenschaftlichen Ertrag des Bandes, so ist nochmals auf die kompakte Präsentation vielfältiger, oft nur verstreut publizierter Quellen zu verweisen, denen manch interessanter archivalischer Fund an die Seite gestellt wird. Favorisiert wird eine historiographische Perspektive „von unten", die Bausteine für eine Alltagsgeschichte des Dresdner Maiaufstandes liefert. Eine umfassende und differenzierte Gesamtdarstellung oder eine wirklich neue Interpretation des Geschehens bietet *Kramers* Buch jedoch nicht.

Jena Werner Greiling